

## Koexistieren

Wenn man unmittelbar vor der Haustür auf ein Schild trifft, das einen auffordert, Koexistenz mit der Natur ernst zu nehmen und also nicht im Dunklen unterwegs zu sein, weil dann möglicherweise Kojoten aggressiv reagieren oder man dazu beizutragen soll, dass ein Ort sicher für Bären und Menschen ist, dann lebt man vermutlich nicht in Wolfenbüttel oder Vordorf – aber doch auch auf dieser Erde.

Koexistieren lernen mit der Natur ist wichtig, um nicht aus Dummheit in Lebensgefahr zu geraten. Weltgegenden voller Kojoten und Bären sind dabei allermeist so wild und unbehaust, dass einem solches von alleine klar wird. Hier bei uns dagegen wird es höchste Zeit, dass wir uns bewusst machen:

Wir Menschen beherrschen die Natur nicht. Im Gegenteil. Die Erde braucht uns nicht, wir sie aber schon.

Die Erfahrung, dass Naturgewalten unvermittelt und totbringend über uns hereinbrechen, haben wir in diesem Jahr auch in Deutschland gemacht. Den Menschen an der Ahr wird noch lange in den Knochen stecken, welche zerstörerische Wucht der sanfte kleine Bach auf einmal entfaltet hat.

Und doch ist man offenbar schon wieder dabei zu ignorieren, dass das wieder passieren wird, wenn wir nicht lernen mit und neben der Natur zu leben – in Ehrfurcht und Respekt, in Staunen und Dankbarkeit.

Für einen moderaten Umgang mit dem Thema scheint die Zeit abgelaufen.

Am Wochenende nun versammelt sich die Weltklimakonferenz in Glasgow.

Wieder werden Wissenschaftler Szenarien beschreiben; Hitzerekorde, Verteilungskriege und Hungersnöte vorhersagen.

Wieder werden die reichen Länder auf gemäßigte Ziele pochen.

Wieder werde ich über Noah staunen.

Aus seiner Sicht und Erfahrung kann es weder dringend noch vernünftig gewesen sein, in der Wüste ein riesiges Schiff zu bauen. Aber Gott hatte ihm die Flut angekündigt und also reagierte Noah prompt. Wären wir an seiner Stelle, es hätte kein Schiff gegeben als der Regen einsetzte.

Noahs Klarheit und Entscheidungskraft verdanken wir einen neuen und. Deshalb gibt es hoch immer Sommer und, Winter, Tag und Nacht – und auch den Regenbogen, der uns erinnert, dass Gott versprochen hat, uns nicht noch einmal zu vernichten.

Darauf können wir vertrauen aber nicht ohne endlich zu lernen, mit der Schöpfung in Frieden zu leben. Oder in Abwandlung einer Strophe von Franz von Assisi: „Glücklich der Mensch, der so demütig lebt, bei denen, die ihm anvertraut sind, als wären sie seine Herren.“